

Kultur

Fünf Freunde auf Schatzsuche

So viel Abenteuerlust wird nicht allen gefallen: Eine neue Jury sorgt in der Kunsthalle Bern für eine Weihnachtsausstellung mit Entdeckungen und Überraschungen.

Alice Henkes

Draussen vor der Kunsthalle, zwischen Strassenlampen und Baumwipfeln, balanciert in luftiger Höhe ein goldener Stuhl auf einem Drahtseil. Ein Hauch von Zirkus, Zauberei und Weihnachtsmärchen umgibt das schwebende Objekt von Luciano Andreani – ein feiner Hinweis darauf, dass die Weihnachtsausstellung der Kunsthalle Bern 2010 deutlich mehr Raum für Verspieltes und Verwunderliches, für Überraschungen und Entdeckungen bietet.

Frei von Kulturpolitik

Kunsthallendirektor Philippe Pirotte, den manche Berner für den Erzfeind der Weihnachtsausstellung halten, obwohl es ihm mehr um eine formale Auffrischung der Tradition geht, hat in diesem Jahr einen Jurierungsmodus gefunden, den er als ideal bezeichnet. Die fünfköpfige Jury setzte sich aus Mitarbeitern und Freunden der Kunsthalle zusammen. Neben ihm stimmten seine wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Elfriede Schalit und Julia Strebellow, Fotograf Dominique Uldry, der oft für die Kunsthalle tätig ist, sowie Manuel Burgener, der die Künstlervereinigung Visarte vertritt und dessen Arbeiten mehrfach in Ausstellungen der Kunsthalle zu sehen waren.

Das klingt zunächst eher inzestuös als inspiriert. Doch Pirotte betont, in diesem vertrauten Kreis sei es gelungen, sich von kulturpolitischen Erwägungen und Rücksichtnahmen frei zu machen und offen für Unbekanntes und Ungewohntes zu sein. Tatsächlich werden nicht nur Künstler gezeigt, die oft in Bern zu sehen sind.

Luciano Andreanis Wasserspeier, der in der Münstergasse in Intervallen vom Dach herunterspuckt, ist den meisten Bernern wohl schon einmal aufgefallen. In der Kunsthalle tritt der vielseitige Autodidakt, der auch im Theater tätig ist, zum ersten Mal in Erscheinung. Geheimnisvoll wirkt, was Pirotte über Michael Kuhn berichtet: Niemand vom Team hat den älteren Herrn, der nur brieflich zu erreichen ist, bisher gesehen. Der Aussenseiter überzeugte die Jury mit einem surrealen Bild, einem kleinen Schmuckstück, auf dem Hüte über Kirchturmspitzen fliegen.

Insgesamt 28 Positionen aus 106 Bewerbungen hat die Jury ausgewählt und dabei unübersehbare Lust an abenteuerlichen Entdeckungen ausgelebt. Bekannte Namen gibt es aber auch: Kotscha Reist ist dabei, Boris Billaud, Urs Zahn füllt eine ganze Wand mit einem seiner mysteriösen Heckenbilder. Omar Alessandro lässt

als Hommage an Warhols «Silverclouds» goldenen Buchstaben-Luftballons durch die Räume schweben. Und natürlich werden sich viele freuen, Ka Moser wiederzusehen, Francisco Sierra und Dieter Seibt.

Die vorgehaltene Hand

Und doch ist diese Ausstellung kein alter Sessel, in dem noch die Krümel vom Vorabend kleben: Bern hat noch ein paar künstlerische Überraschungen in petto. Etwa die Dokumentar Fotografen Julia Weber und Stefan Maurer oder den Fotokünstler Matthieu Brouillard. Der jüngst aus Quebec nach Bern gezogene Brouillard inszeniert in atmosphärisch dichten Schwarzweissbildern alte Menschen in zeretzten Polstermöbeln, die an Beketts Mülltonnen erinnern.

So viel Abenteuerlust wird nicht allen gefallen. Die Unzufriedenen aber sollten sich fragen, wo sie vor sechs Wochen waren, als Brigitte Lustenberger und Werner Brück zum Tacheles-Gespräch in die Kunsthalle einluden. Unter dem Titel «Wem gehört die Kunsthalle?» stellte Philippe Pirotte seine Auffassungen zu Weihnachtsausstellung und regionaler Kunstförderung zur Diskussion. Wahrgenommen hat diese Möglichkeit allerdings fast niemand, die Kunsthalle blieb weitgehend leer. Es stimmt wohl doch, was man manchmal über die Berner hört: Am liebsten äussern sie sich hinter vorgehaltener Hand.

Die Weihnachtsausstellung wird heute um 18 Uhr eröffnet und dauert bis 23. Januar.

«Hofstettenstrasse» Die Weihnachtsausstellung in Thun

Die Thuner Weihnachtsausstellung nennt sich traditionell nach der Adresse des Kunstmuseums: Hofstettenstrasse. Das klingt nach viel Lokalbezug, und doch öffnet sich die Schau interessiert dem kantonalen Kunstschaffen. Neben Vertretern der Thuner Kunstszene wie Chantal Michel, Diana Dodson, Reto Leibundgut und Dominik Stauch wählte die fünfköpfige

Jury auch die in Biel lebende Beatrice Gysin, den in Zürich arbeitenden Erik Dettwiler und Berner Künstler wie Sylvia Hostettler und Kotscha Reist aus. Ein Wiedersehen gibt es unter anderem mit Zora Berweger, Hanspeter Gempeler, Stefan Guggisberg, Mirjam Helfenberg und Reto Steiner.

Bis 23. Januar, Vernissage: 18. Dezember, 17 Uhr. (ah)



Eine Hommage an Warhol: Omar Alessandros Ballett der Buchstabenballons. Foto: Dominique Aldry (zvg)

Kunstmonografien 2010 des Kantons Bern

Ein Boxenstopp, um das eigene Werk zwischen zwei Deckel zu bringen

Aufwendige Selbstreflexion oder karriereförderndes Geschenk? Was die Kunstmonografien den Gegenwartskünstlern bedeuten.

Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner, die Protagonisten des Hauses am Gern, sind gespannt. Wie wird das Publikum ihre Monografie aufnehmen, die aus einem Schuber mit 20 Heften, 3-D-Brille und weiteren Überraschungen besteht? «Wir haben das Konzept der Monografie ausgereizt, so weit es ging», sagt Meyer Cesta.

Kunstabücher sind anders als andere Bücher. Auch wenn nicht alle fünf Kunstmonografien, die der Kanton Bern 2010 finanziell unterstützt, so extravagant daher kommen wie «Mono» aus der Edition Haus am Gern. Neben dem im Biel lebenden Künstlerduo erhielten Vincent Chab-

lais, Peter Gysi, Heidi Künzler und Hans Stalder je 30 000 Franken, um eine Publikation realisieren zu können. Die Produktionskosten sind damit meist nicht gedeckt. Die Kunstschaffenden können weitere Fördergelder akquirieren; wer kann, greift auch in die eigene Tasche. Und das ohne Hoffnung auf finanziellen Gewinn.

Schmales Publikum

«Die Herstellung kann meist nicht über den Verkauf rückfinanziert werden», bilanziert Martina Frei. Sie ist Programmleiterin Sachbuch beim Verlag Stämpfli in Bern, der in diesem Jahr zwei der kantonal geförderten Kunstbücher verlegt. Monografien zeitgenössischer Künstler haben es am Markt nicht leicht: «Das Zielpublikum ist sehr eingeschränkt», sagt Frei. Gegenwartskünstler haben keine grossen Fankreise. Die Albert-Anker-Monografie zur Ausstellung im Kunstmuseum Bern hingegen «lief wie wahnsinnig».

Für Gegenwartskünstler ist der Wert einer Publikation ein ideeller. «Das Buch ist für mich wie ein Boxenstopp», sagt Peter Gysi: «Man schaut zurück auf das, was man bisher gemacht hat.» Das Sichten und Auswählen der eigenen Arbeiten, die Reflexion des Geleisteten, die mit der Buchproduktion einhergehen, schätzen auch andere Kunstschaffende. «Ich hatte selber vergessen, was ich alles gemacht habe», staunt Heidi Künzler, die in ihrer Publikation auf dreissig Schaffensjahre zurückblickt: «Eine Monografie gibt Selbstbestätigung.»

Dafür fordert ihre Herstellung viel Zeit und Energie. Die künstlerische Arbeit pausiert während der Buchproduktion. «Der Kopf ist besetzt», sagt Gysi, dem das eigene Buch nun die Genußnutzung bietet, «allen, die eine Arbeit von mir gekauft haben, mein Buch in die Hand geben zu können». Eine Geste, die karrierefördernd wirken kann: Das eigene Buch hilft Kontakte zu knüpfen

und zu vertiefen. Und manchmal verhilft es sogar zu neuen Aufträgen.

Herzblut inklusive

Ob Rückblick oder Karrierehilfe: Immer wird am eigenen Buch mit Herzblut gearbeitet. Das zeigen auch die Kunstmonografien 2010 des Kantons Bern. Hans Stalder verpackt «Einfache und schöne Bilder» (Verlag Merian) in einem einfach schönen und handlichen Softcoverband, der zum entspannten Betrachten einlädt. Schlicht und unaufdringlich zeigt sich auch Vincent Chablais' Publikation «Aus verschiedenen Gründen», die ebenso wie die klassisch elegant gestaltete Monografie von Heidi Künzler bei Stämpfli erscheint. Peter Gysis Boxenstopp in Buchform erscheint mit schwarzem Schnitt und Einband aus Stoff. Alice Henkes

Die Kunstmonografien werden im Rahmen der Weihnachtsausstellung in der Berner Kunsthalle präsentiert.

Proton bringt Berns Musikszene in Bewegung

Jung und in Aufbruchstimmung: Das Ensemble Proton steht vor dem Debütkonzert.

Marianne Mühlemann

Neues im Zeichen der Neuen Musik: Am Wochenende präsentiert sich ein neues Kollektiv in der Dampfzentrale. Es soll nicht einmalig bleiben. Künftig werden die jungen Musikerinnen und Musiker hier als Ensemble in Residence ein- und ausgehen. «Das Ensemble Proton schliesst in Bern eine Lücke», sagt Christian Pauli, Co-Leiter Musik in der Dampfzentrale. «Ein festes, an die Dampfzentrale angegliedertes Ensemble ist eine wichtige Ergänzung für uns. Es garantiert Kontinuität und Qualität im Bereich Neue Musik, den wir schwerpunktmässig vertreten.»

Vorbilder in Zürich und Basel

Seit das Hausensemble am Zentrum Paul Klee, das Ensemble Paul Klee, den Fokus auf zeitgenössische Musik geöffnet hat, fehlt in Bern ein professionelles Ensemble, das sich auf Neue Musik konzentriert. In Basel und Zürich findet man bereits Beispiele dafür, was in Bern möglich wäre. In beiden Städten sind Ensembles für Neue Musik aktiv, die sich national und international profiliert haben. Dank der mobilen Struktur können sie auf unterschiedliche Besetzungen zurückgreifen. Das Ensemble Phoenix Basel wurde 1998 gegründet und ist seit 2002 als Ensemble in Residence mit eigenem Proberaum und eigener Konzertreihe in der Gare du Nord tätig. Mit 25 Mitgliedern realisiert das praktisch gleich grosse Zürcher Collegium Novum, das von der Stadt Zürich subventioniert wird, seit Jahren eine eigene Konzertreihe und sucht erfolgreich die Zusammenarbeit mit anderen Konzertorten.

Beim Ensemble Proton ist die Finanzierung längerfristig noch nicht gesichert. «Wir werden projektbezogen ein Fundraising aufbauen und Stiftungen angehen», sagt Oboist und Initiant Martin Bliiggensstorfer. Die Dampfzentrale unterstützt die Gruppe mit Know-how und Infrastruktur. Neben Bliiggensstorfer gehören zum Kern der Gruppe die Musiker Mirjam Loetscher, Samuel Fried, Vera Schnider und Thimo Schutter. Als Dirigent konnte Matthias Kuhn gewonnen werden, als künstlerischer Leiter der Berner Musiker und Komponist Christian Henking. Neben dem neuen Ensemble wird auch das Protonwerk ins Leben gerufen. Diese Plattform für zeitgenössische Musik steht für die enge Zusammenarbeit mit jungen Komponisten und den Austausch mit aussereuropäischen Instrumentalisten.

Ein Büro für Neue Musik

Schliesslich stehen organisatorisch Neuerungen zur Diskussion, wie Cécile Olshausen festhält, Präsidentin der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik Bern (IGNM). Mit einem Büro für Neue Musik, in dem die Fäden von IGNM, WIM (Werkstatt für improvisierte Musik) und Dampfzentrale zusammenlaufen, könnten Kräfte gebündelt und die Neue Musik in Bern gestärkt werden.

Das erste Konzert von Proton ist Schweizer Komponisten gewidmet. Zu hören sind Werke von Hermann Meier, Michel Roth, Balz Trümpy und Jacques Wildberger. Ein zweites Konzertprojekt wird das Ensemble Proton zum Thema Robert Walsler erarbeiten. Es kommt im Herbst 2011 im Rahmen des Musikfestivals Bern zur Aufführung.

Dampfzentrale Bern, Sonntag, 20 Uhr.

Kein Intendant, aber mehr Publikum

Spitzenwerte in der Krise: Seit September fehlt dem Deutschen Schauspielhaus in Hamburg ein Intendant, doch die Besucherzahlen haben den höchsten Stand seit 1993 erreicht. Rund 118 000 Zuschauer sahen in den vergangenen vier Monaten die Vorstellungen an Deutschlands grösster Sprechbühne. Dabei stand die neue Spielzeit unter keinem guten Stern. Erst erklärte Intendant Friedrich Schirmer Mitte September unerwartet seinen Rücktritt. Dann drohte der Hamburger Senat mit radikalen Sparmassnahmen. Diese sind inzwischen jedoch abgeschwächt worden. (sda)